

01.12.2006 2006-12-06

Bund jüdischer Soldaten in Deutschland gegründet

Eine geschichtsträchtige Veranstaltung: Fast genau 68 Jahre, nachdem im Dritten Reich die Synagogen brannten, wurde im Gerolsteiner Rondell der Bund jüdischer Soldaten gegründet. Das jüngste Mitglied, Stabsgefreiter Norbert Kagarizkij (24), gab die Neugründung im Anschluss an eine Informationsveranstaltung des Führungsunterstützungsbataillons 281 zum Thema "Jüdische Soldaten in deutschen Armeen" bekannt.

Die private Vereinigung besteht aus derzeit zwölf Gründungsmitgliedern und hofft auf weitere Resonanz der ca. 200 Soldaten jüdischen Glaubens in der Bundeswehr. Gutes Gelingen wünschte auch der Deutsche Bundeswehrverband, der bereitwillig die Schirmherrschaft über die Bekanntgabe der Vereinsgründung übernommen hatte. Der Landesvorsitzende West, Hauptmann Helmut Pries, sprach ein Grußwort, Chasan Moshe Hajoun sang einen Dankpsalm aus der jüdischen Liturgie.

Der Sprecher des Bundes, Oberleutnant Michael Berger, Buchautor und Mitarbeiter des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, ist langjähriges Mitglied der jüdischen Gemeinde Berlin. In der Absicht, die Anwesenheit jüdischer Soldaten abseits der großen jüdischen Zentren zu dokumentieren, hatte der Bund jüdischer Soldaten bewusst das Eifelstädtchen Gerolstein als Veranstaltungsort ausgewählt.

Zahlreiche Repräsentanten aus Politik, Militär, Kirchen und Gesellschaft unterstützten die Neugründung durch ihre Teilnahme. Der Wehrbereichspräsident a.D. des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Norbert Schelleis, der Militärattaché der israelischen Botschaft, Ben Zion, Landtagsabgeordnete, Generale, Kirchenvertreter sowie zahlreiche Kommunalpolitiker wohnten dieser herausragenden Veranstaltung bei.

Bereits in der Veranstaltung zuvor hatten Innenminister Karl Peter Bruch und General Alois Bach, Kommandeur vom Zentrum Innere Führung in Koblenz, in Grußworten die Rolle der jüdischen Soldaten als wichtigen Aspekt für das eigene Verständnis von Gesellschaft und Bundeswehr hervorgehoben. Berger, Autor des Buches "Eisernes Kreuz und Davidstern – Die Geschichte Jüdischer Soldaten in Deutschen Armeen" ging in dieser Veranstaltung in seinem Vortrag besonders auf die Geschichte der jüdischen Frontsoldaten des Ersten Weltkriegs und ihr Schicksal sowie das ihrer Familien in der Zeit der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ein.

Noch vor wenigen Jahren hätten auch wohlwollende Beobachter es für schwer vorstellbar gehalten, dass ausreichend jüdische Soldaten in der Bundeswehr vorhanden sind, um einen eigenen Bund zu gründen. Nachdem die Nazis 1938 im Auftakt zum Holocaust auch die Organisationen der jüdischen Frontkämpfer aus dem 1. Weltkrieg zerschlagen haben, war es für viele Juden undenkbar, in einer deutschen Armee zu dienen.

Man konnte auch nicht vergessen, wie bereitwillig die Wehrmachtsführung im Weltkrieg hoch dekorierte jüdische Soldaten aus ihren Reihen entfernte und trotz 12000 in den Schützengräben gefallener jüdischer Soldaten Juden generell als "Drückeberger" verhöhnte. Obwohl sie als "deutscher als Deutsche" galten und loyal ihre Pflicht taten, wurden nahezu alle nicht rechtzeitig geflohenen jüdischen Soldaten in den KZ ermordet.

Oberstleutnant Dr. Gideon Römer-Hillebrecht, Kommandeur des Führungsunterstützungsbataillons 28,1 und selbst Jude, hob hervor: "Wir wenigen jüdischen Soldaten in der Bundeswehr sehen nach meiner Bewertung unsere Aufgabe nicht nur darin, in den jüdischen Gemeinden ein realistisches Bild von der Bundeswehr zu zeichnen – und das ist bei allen Vorfällen rechtsextremistischer Einzeltäter ein durchweg positives –, sondern auch das Andenken an unsere Vorfahren zu erhalten".

Hintergrundinformationen

In der Nacht vom 9. auf den 10. November vor 68 Jahren brannten in Deutschland Hunderte von Synagogen, jüdische Geschäfte wurden geplündert und zerstört. In den Ausschreitungen der Pogromnacht und der folgenden Tage wurden jüdische Bürger von den Nazihorden durch die Straßen gejagt, verletzt und ermordet.

Unmittelbar danach verschleppten die Nazis mehr als 20000 Juden in die Konzentrationslager Dachau, Buchenwald und Sachsenhausen. Am 9. November 1938 hatte begonnen, was in Auschwitz endete: die Ermordung der europäischen Juden.

Angesichts der Aussichtslosigkeit der Lage stellten alle jüdischen Organisationen nach der Pogromnacht ihre Arbeit ein, so auch der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF), den jüdische Frontkämpfer des Ersten Weltkrieges in den Jahren 1919/20 als jüdischen Soldatenbund gegründet hatten. Erste und zentrale Aufgabe des Bundes war die Wahrung der Ehre des jüdischen Frontsoldaten. So wurde durch gezielte Aufklärung in Form von Kundgebungen, Flugblättern und Büchern, die den Nachweis des Einsatzes jüdischer Soldaten lieferten, den antisemitischen Agitatoren der Wind aus den Segeln genommen. Gleichzeitig bot man den ehemaligen jüdischen Soldaten eine "Heimat" und unterstützte sie bei Bedarf auch in sozialen Fragen. Der gesamte Reichsbund hatte im Zeitraum seines Bestehens stets zwischen 30000 und 40000 Mitglieder, der Verband vertrat also mehr als die Hälfte der überlebenden jüdischen Frontsoldaten. Neben der seit 1921 von der Bundesleitung herausgegebener Verbandszeitschrift "Der Schild" erbrachte der RjF in Flugschriften und Büchern den Nachweis des Einsatzes jüdischer Soldaten im Weltkrieg. Darüber hinaus wurde auf Bundesebene und in den Ortsgruppen durch Gedenkveranstaltungen das Andenken der im Krieg gefallenen jüdischen Kameraden geehrt.

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Januar 1933 begann für den Reichsbund jüdischer Frontsoldaten der verzweifelte Kampf um die Ehre und die Rechte der jüdischen Soldaten des Ersten Weltkrieges, ein hoffnungsloser Kampf gegen Entrechtung und Verfolgung. Die gesetzliche Ausgrenzung der Juden begann mit dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums am 7. April 1933 und führte über das Gesetz zur Wiedereinführung der Wehrpflicht vom März und das Reichsbürgergesetz vom September 1935 zu einem vollständigen Ausschluss der deutschen Juden sowohl vom Wehrdienst als auch von den Rechten als Staatsbürger. Mit den Gesetzen des Jahres 1935 waren somit auch die Voraussetzungen für die Politik des Reichsbundes weggefallen, der bald darauf seine Aktivitäten auf die Betreuung der jüdischen Kriegsoffer einschränken musste. Die jüdischen Frontkämpfer, die im Verlauf des Novemberpogroms verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt worden waren, wurden wegen ihrer Frontkämpfereigenschaften wieder entlassen. Viele von ihnen wurden jedoch später erneut in Vernichtungslager verschleppt und dort ermordet.

Am Vorabend der Pogromnacht wurde der Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gedacht, der Millionen jüdischer Kinder, Frauen und Männer, die von den Nazis und ihren willigen Helfern ermordet wurden. Zu den Opfern gehören auch jüdische Soldaten des Ersten Weltkrieges und ihre Familien.